NATURSCHUTZ UND LANDWIRTSCHAFT IN DER REGION LEIPZIG

BEISPIELE AUS DER PRAXIS — EINE HANDREICHUNG

↘ Biotopverbund Leipzig ↘ Schafzucht Wolf ↘ Hofgut Behlitz
↘ Agrarhof Lupke ↘ Genossenschaft Rote Beete

summ — summ…

Blühflächen auf Ackerland vergrößern die Biodiversität. Sie dienen Insekten als Lebensraum und vergrößern das Nahrungsangebot für andere Tiere. Das Saat-Gut Plaußig bringt im Biotopverbund Leipzig viele Partner zusammen.

Ein konventionell wirtschaftender Betrieb muß 5% seiner Ackerfläche als ökologische Vorrangfläche (efa) bewirtschaften. „Wenn ich eine Fläche schon stilllegen muss, warum soll ich sie dann nicht so aufwerten, dass sie die Biodiversität fördert und einen Nutzen hat?“ Ein einfacher Grundgedanke steckt hinter den Blühwiesen, erklärt Benedikt Biermann, der Geschäftsführer des Saat-Gut Plaußig, welche auf rund 47 Hektar Blühflächen für die Biodiversität unterhält – bei insgesamt 2.400 Hektar Ackerland.
Blühflächen sind ein Beitrag zur Wiederherstellung, Mehrung und zum Erhalt der Artenvielfalt für Bienen, Bestäuber und blütenbesuchende Insekten. Davon profitieren insgesamt alle daran gebundenen Lebensgemeinschaften wie insektenfressende Vogelarten. Sie dienen blütenbesuchenden Insekten wie Wildbienen – Hummeln zählen übrigens dazu –, Schwebfliegen, Fliegen allgemein, Schmetterlingen, Käfern, Wespen, Heuschrecken und Zikaden als direkte Nahrungsquelle und Schutzraum. Indirekt unterstützen Blühflächen auch Fledermäuse, Vögel, Spinnen und parasitierende Wildbienen, so genannte „Kuckucksbienen“. Damit erhöht sich die die Biomasse in der Landschaft und es vergrößern sich die Nahrungsnetze der wild lebenden Artengemeinschaften in der Feldflur.

Schon Blühstreifen können einen sinnvollen Beitrag leisten, ganze Blühflächen sind natürlich noch nützlicher. „Man muss die Lage bedenken, damit die Blühwiesen auch langfristig sinnvoll sind“, erklärt Benedikt Biermann vom Saat-Gut Plaußig, wo Futter- und Nahrungsmittel sowie sortenreines Saatgut angebaut werden. „Das bedeutet, dass man besonders für die kleinen Arten Trittsteine schafft.“ Insellösungen, bei denen eine einzige Fläche für die Biodiversität vorgehalten wird, sind nicht nachhaltig. Die Blühstreifen und -flächen dürfen nicht länger als 5 Jahre auf der gleichen Fläche stehen und müssen spätestens im 6. Jahr wieder in die Fruchtfolge integriert werden. „Denn man muss den Arten, die man angelockt hat, die Möglichkeit geben, sich auf ähnlich hochwertigen Flächen umzusiedeln. Dafür sollte man zwei Jahre vorausschauend planen.“ Das bedeutet, dass man in den Planungen ganze Landschaften im Blick hat, um den Tieren Lebensraum auf Dauer zu geben.
Um nachhaltige Korridore zu organisieren, hat sich der Biotopverbund Leipzig gegründet. Hieran sind neben dem Saat-Gut Plaußig unter anderem auch der Stadtforst, der ortsansässige Imker und das BMW-Werk beteiligt. „Personen aus Umweltschutz, Land- und Forstwirtschaft, Automobilindustrie und Imkerei haben sich hier zu einem Pilotprojekt für den Artenschutz zusammengeschlossen“, sagt Benedikt Biermann. „Der Verbundgedanke schafft natürlich auch Verständnis füreinander, wenn alle an einem Strang ziehen und die Förderung der Biodiversität als gemeinsames Ziel vor Augen haben.“
Nur geprüfte, regionale Saatgutmischungen, die den klimatischen Gegebenheiten angepasst sind, kommen zum Einsatz. Bei einer Förderung durch die EU und den Freistaat wird vorgeschrieben, welches Saatgut für welche Maßnahme verwendet werden darf. Damit viele heimische Tierarten von einer ausgesäten Blühmischung profitieren, sollten sie sich aus einer größeren Anzahl verschiedener Pflanzenarten zusammensetzen und vom zeitigen Frühjahr bis in den Spätherbst blühen um eine Nahrungsgrundlage gewährleisten. Das Sächsische Umweltministerium empfiehlt: „Auf gebietseigene Wildpflanzenarten sollte zurückgegriffen werden, weil viele Insektenarten, auf bestimmte, einheimische Pflanzenarten angewiesen sind. Viele handelsübliche Saatgutmischungen, die als Blühmischungen, Bienenweide usw. angeboten werden, enthalten im Ausland gezüchtete Pflanzenarten und Sorten. Durch Kreuzungen gebietsfremder mit heimischen Arten drohen Einschränkungen oder sogar der Verlust natürlicher, lokal angepasster Eigenschaften.“

„Für das Saatgut fallen ein paar hundert Euro je Hektar an.“ Landwirt Biermann rät, sich über eine staatliche Teilförderung zu informieren. Ansonsten verursachen die Blühwiesen keinen großen, anhaltenden Arbeitsaufwand. „Die besondere Bedingung, unter der die Landwirtschaft in unserer Region produzieren muss, ist die Schnittstelle zwischen urbanem und ländlichem Raum. Daher sind für uns Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung unerlässlich.“
Im ersten Ansaatjahr würden viele Leute die Blühstreifen und Blühflächen als liederlich empfinden, einfach weil die Flächen für sie nach Unkraut und Wüstnis aussehen. Da sollte man mit Informationen Bedenken ausräumen. Daher hat das Saat-Gut Plaußig an den entsprechenden Flächen Informationstafeln aufgestellt. „Vor allem die ältere Generation kennt das nicht und denkt, dass da Unordnung herrscht oder nicht fachgerechtbewirtschaftet wird. Mit den Tafeln gehen wir auf unsere Mitmenschen zu und und die meisten verstehen dann auch den Sinn, wenn man sie aufklärt.“ Tobias Prüwer

Kontakt: Benedikt Biermann (Foto)
Saat-Gut Plaußig Voges KG
↘ www.saat-gut-plaussig.de

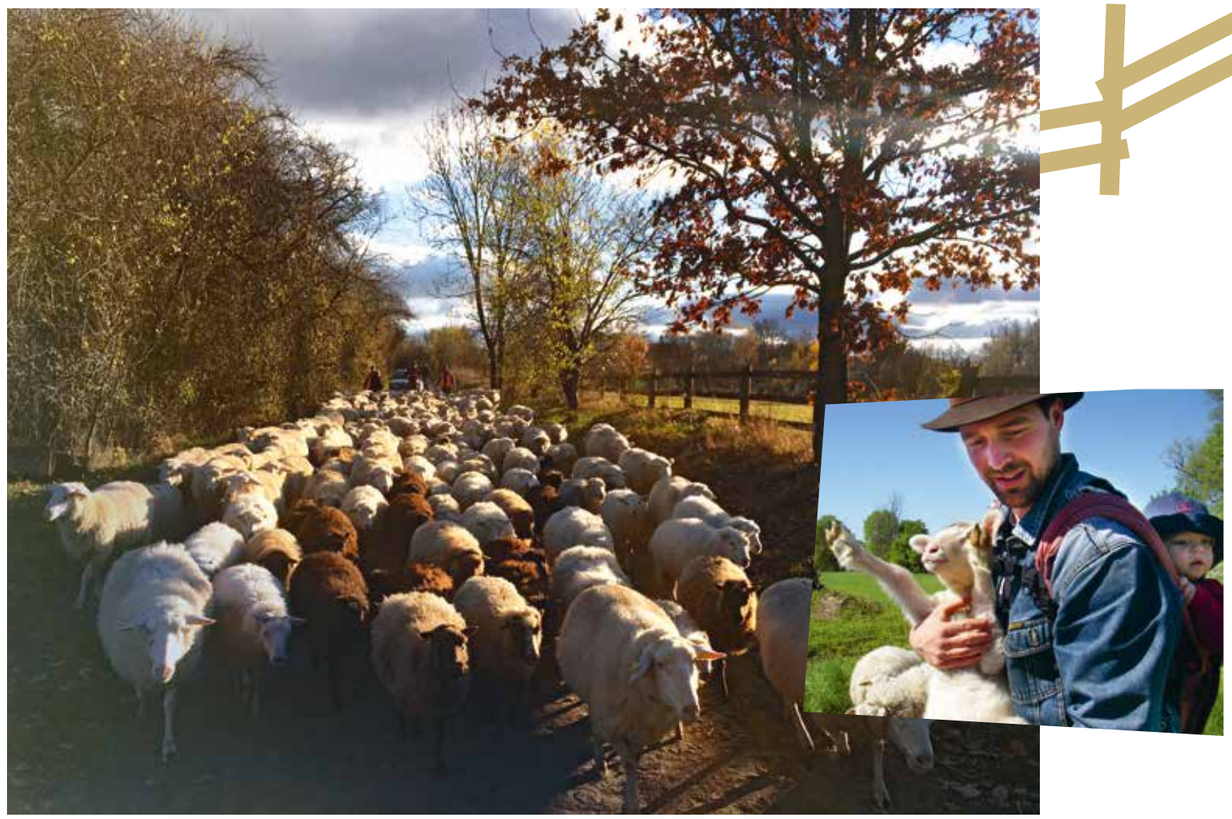
Biotopverbund Leipzig

Der Biotopverbund ist eine Arbeitsgruppe zum Erhalt und der Entwicklung von Biodiversität im Leipziger Nordraum. Initiatoren sind die Stadt Leipzig mit den Amt für Stadtgrün und Gewässer, der NABU Regionalverband Leipzig, die BMW Group mit den Werk Leipzig, Imkerei Beer, Saat-Gut Plaußig Voges KG und der Zweckverband Parthenaue.
↘ www.biotopverbund-leipzig.de

Informationen zu Blühflächen und die Förderung gibt das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie.
↘ www.smul.sachsen.de/foerderung/download/AL_5c.pdf

SCHAFE als Landschaftspfleger

Offenlandhaltung wird immer seltener. Der Schafbetrieb von André Wolf zeigt, dass extensive Schafbeweidung für Boden, Artenvielfalt und Klima viel Gutes bewirkt



André Wolfs Betrieb begann 2017 mit wenigen Skudden und Leineschafen, auf Weiden entlang der Parthe nordöstlich von Leipzig. Diese Schafrassen sind robust, die Tiere können also das ganze Jahr über draußen verbringen. Als Teil der Landschaft eignen sie sich hervorragend für deren Pflege, wie André Wolf erzählt: „Die Weidetiere verdichten die Grasnarbe, ohne sie zu schädigen. Sie verbeißen hohe Gräser, was die Untergräser fördert und ebenfalls zur Verdichtung beiträgt, ihr Getrampel vertreibt Maulwürfe und Wühlmäuse.“
Die Offenlandbeweidung fördert die Vielfalt in der Strauch- und Wiesenlandschaft und damit verschiedene Insekten- und Vogelarten, von denen auch einige von den Köttel profieren. Landschaft wie Artenvielfalt nützt auch der Transport der Pflanzensamen per Wolle und Kot. Dabei ist Schafzucht jedoch nicht per se Naturschutz, wie Wolf sagt: „Sondern nur, wenn die Fläche mit einem durchdachten und kenntnisreichen Weidemanagement so beweidet wird, dass bestimmte Pflanzen gefördert werden und andere nicht.“ Es sei durchaus möglich, jede Fläche zu schädigen: „Indem sie zu stark abgefressen wird, die Herde im Schlamm zu lange darauf steht, man auf der Weide zufüttert oder man die Bäume auf der Wiese nicht schützt.“ Außerdem gibt es noch die Intensivschafhaltung, die gar nicht auf der Weide stattfindet.
Richtig angegangen sind die Auswirkungen nicht nur für die Tiere und die Landschaft positiv: „Wir produzieren lediglich das CO_2, das die Schafe ausatmen. Fleisch, Wolle und Milch entstehen wie nebenbei. Und dank der Köttel können die Landwirte, auf deren Flächen wir waren, den energieaufwändig synthetisch hergestellten Stickstoff einsparen“, zählt Wolf auf. Im Boden ist dann längerfristig verfügbarer Stickstoff vorhanden, den sich die Pflanzen nach und nach holen können. Der Schafsurin enthält außerdem Phytohormone, die humusbildend wirken, was Kohlenstoff aus der Atmosphäre bindet.

Wolfs Fazit: „Wenn sie gut gemacht ist, bedeutet Schafhaltung eigentlich immer Naturschutz.“ Das gilt auch für seine Form der Schafhaltung: „Wir führen das Weidemanagement wie gedacht durch und füttern zum Beispiel nicht zu.“ Auch darüber hinaus kann sich die Schafhaltung im Alltag positiv auswirken: „Zwischen Plaußig und Seegeritz fahren normalerweise Traktoren und mulchen die Flächen fürs nächste Jahr. Wenn da unsere Schafe stehen, findet das natürlich nicht statt. Schön ist es, das Saat-Gut Plaußig uns in der Schafhaltung so unterstützt.“
Die Schäfer zahlen im Allgemeinen Pacht für die Weideflächen, auch André Wolfs Schafe pflegen nicht das eigene Land. Bei den Weiden handelt es sich um nicht so intensiv genutztes Grünland, das weniger Umsatz bringt als die bedeutend lohnendere Intensivwirtschaft. Dennoch sind die Weiden, zwischen denen Wolfs Schafe wechseln, größer geworden; sie reichen in einem großzügigen östlichen Bogen um Leipzig herum von Seehausen bis Gerichshain und umfassen etwa 100 Hektar. Großes Interesse hat er an der Pflege kommunaler Flächen: „Es wäre schön, wenn solch eine Zusammenarbeit bei der Pflege möglich wäre“, so Wolf. Vergrößern konnte André Wolf auch die Herde, im letzten Jahr waren es etwa 165 erwachsene Tiere und 160 Lämmer, für den Herdenaufbau behält er alle weiblichen Lämmer. Zum Vergleich: Berufsschäfereien mit zweieinhalb Arbeitskräften kommen auf 600 bis 1.000 Tiere.
Der Beruf des Schäfers ist zeitintensiv: „Es gibt viel zu organisieren und viel zu entwickeln“, erklärt Wolf. Und: „Ich war seit Sommer 2018 nicht mehr im Urlaub.“
Die Arbeit mag einfach und romantisch anmuten, bedeutet freilich jedoch auch Härten, etwa wenn man nachts draußen bei der Herde sein oder bei Minusgraden Heu zur Herde bringen muss. Auch vermeintlich banale Tätigkeiten wie das Zäunebauen verlangen ein hohes Maß an Genauigkeit, damit die Schafe nicht davonlaufen und Schaden nehmen können. In Wolfs Betrieb hilft die Familie mit, außerdem die Paten der Schafe. Das Patenschaftsmodell, das guten Anklang findet, eröffnet jedem die Möglichkeit, sich finanziell an der Herde und damit am Erhalt der Kulturlandschaft zu beteiligen.
Unter den Paten sind einige, die substanziell mithelfen, denn wer möchte, kann sich darüber hinaus einbringen: zum Beispiel die Schafe auf eine andere Fläche treiben, Zäune kontrollieren und neubauen, Tiere tränken, Klauen

schneiden, Schafe beim Scheren zutragen. Im Gegenzug werden die Paten an der Fleischproduktion beteiligt.
Hilfreich ist auch die Weidetierprämie, die es seit 2019 gibt und die Halter von Schafen – und ebenso von Ziegen – mit einem bestimmten Betrag pro Tier unterstützt.
Sie soll Erschwernisse ausgleichen, die bei der Grünlandbewirtschaftung durch Beweidung mit dem Wolf auftreten. Außerdem fördert das Land Sachsen Ausgaben für den Herdenschutz. Tatsächlich ist die Schafhaltung rückläufig. Zwischen 2005 und 2019 ist die Zahl der Schafe in Sachsen ungefähr um ein Drittel zurückgegangen, und allein zwischen 2014 und 2016 haben Wolf zufolge in Sachsen rund 11 Prozent der Berufsschäfereien aufgegeben: „Das ist natürlich enorm, wenn man bedenkt, dass Schafe seit über 7.000 Jahren domestiziert werden“, sagt Wolf. Weitere staatliche Förderungen sind an Flächen gebunden. Den Schäfern gehören jedoch die Weideflächen meist nicht. „Deshalb ist die Weidetierprämie wichtig: Ohne sie ginge es steil bergab.“ Franziska Reif

Kontakt: André Wolf (Foto)
keine Webseite
parthelamm@posteo.org
0157 - 73 22 75 35

Informationen zur Förderrichtlinie Schaf- und Ziegenhaltung (FRL SZH/2021) gibt das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie.
↘ www.smul.sachsen.de/foerderung/

Schulen, Beraten, KONTAKTE KNÜPFEN

Ein Familienbetrieb in Behlitz stellt von konventionellem Ackerbau auf ökologische Bewirtschaftung um. Die Betreiber empfehlen den Austausch mit anderen Höfen.

Mohn, Leindotter, Einkorn – in Behlitz, einem Ortsteil von Eilenburg, liegt der Hof von Silke Krostitz und André Hauptmann-Krostitz. Der Familienbetrieb betreibt Ackerbau auf 200 Hektar und befindet sich in der Umstellung von konventioneller zu ökologischer Landwirtschaft. Ökologischer Landbau war bereits Teil des Studiums von Silke Krostitz. Die jungen Landwirte übernahmen 2007 den Hof von ihren Eltern. „Mit der Zeit dachten wir nach und nach um.“ Neben Aspekten von Ernährung und Nachhaltigkeit spielte dabei die Bindung des konventionellen Ackerbaus an große Konzerne eine Rolle. Denn die Landwirte müssen Pflanzenschutzmittel kaufen und sind auf bestimmtes Saatgut angewiesen: „Das ist so gezüchtet, dass man jeweils Produkte zukaufen muss.“ Ökologischer Ackerbau bedeutet also mehr Unabhängigkeit. Eine Umstellung von konventioneller zu ökologischer Landwirtschaft dauert drei Jahre, von denen die ersten beiden als Umstellungsjahre gelten. Während der gesamten Umstellung wirtschaften die Betriebe bereits komplett biologisch. Die Anerkennung dafür gibt es im dritten Jahr, dann erst lassen sich auch die entsprechenden Preise erzielen. Für die Anerkennung kommen regelmäßig Kontrollen zu Besuch, die in die Unterlagen schauen, Hof, Lager und Saatgut kontrollieren, die Felder begehen und Bodenproben nehmen, um zu prüfen, ob tatsächlich ökologisch gewirtschaftet wird.

Unterstützung leisten die Anbauverbände, die beraten und den Umstellungsprozess begleiten. „Feldbesichtigungen und Schulungen sollte man nutzen“, rät Silke Krostitz. „Dadurch sind wir im Vergleich zu der Zeit, als wir konventionellen Anbau betrieben haben, viel experimentierfreudiger geworden.“ Konkret heißt das: Für konventionelle Betriebe ist die Fruchtfolge von Weizen, Gerste, Raps oder Zuckerrüben typisch, weil sie am wirtschaftlichsten ist. Diese Fruchtfolge ändert sich mit der Umstellung, ist nicht mehr am Ertrag allein orientiert, sondern an der Gesundheit von Pflanze und Boden. Das geht mit einer Futterleguminose – Kleegras oder Luzernegras – los, es folgen im Wechsel Sommer- und Wintergetreide, wie Weizen, Dinkel, Einkorn und Hafer. Bei den Ölfrüchten kommen zum Raps Leindotter und Mohn hinzu, bei den Leguminosen Lupine und Gemüseerbsen.

Eine weitere Empfehlung von Silke Krostitz betrifft die Beratung: „Alle Verbände bieten eine kostenlose Erstberatung an.“ Wichtig sei auch der Austausch mit Kollegen, die die Umstellung bereits hinter sich haben. Kontakte entstehen bei Schulungen und Tagungen, bei Feldtagen und sogenannten Umstellertage. Solche Hof- und Feldbegehungen organisieren die Ökoverbände und das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie.

Zu den zusätzlichen Maßnahmen im Naturschutzbereich gehören Blühstreifen und Ackerrandstreifen, die bei konventionellen Ackerbaubetrieben zu den Agrar-Umwelt-Klima-Maßnahmen zählen. Der Hof hat außerdem kürzlich einen Pflegevertrag für eine Streuobstwiese abgeschlossen, erste Bäume wurden schon verschnitten. In der kommenden Saison sollen mit Hilfe der Kinder- und Jugendgruppe Regenbogen, die sich dem Thema Umwelt und Naturschutz widmet, neue Bäume nachgepflanzt werden.

„Lerchenfenster entstehen bei uns fast von selbst, weil wir Lücken bei der Aussaat oder beim Keimen der Pflanzen nicht nachsäen“, sagt Krostitz. Und manches entwickelt sich automatisch mit der Bewirtschaftung und dank der Naturschutzberatung: „Landwirte bräuchten eigentlich nur die Zeit, um über ihre Felder zu gehen und dort die natürlichen Zusammenhänge neu zu entdecken und schätzen zu lernen.“ Dann, so Krostitz’ Überzeugung, würden Landwirte viel öfter freiwillig Hecken, Sitzstangen oder Feldsäume und Blühstreifen anlegen, auch wenn diese mit viel Aufwand und Kosten verbunden sind.

Während der Umstellung kommt von Beginn an ökologisches Saatgut zum Einsatz, es wird auf Pflanzenschutzmittel und mineralischen Dünger verzichtet. Zunächst werden Futtermittel oder Leguminosen angebaut. Die Umstellungszeit sollte man nutzen, um damit den Boden gut vorzubereiten. Allerdings ist diese Zeit auch eine finanzielle Durststrecke, so dass Silke Krostitz sie als „Durchhängejahre“ bezeichnet: Für die Ware lässt sich noch nicht der Öko-Preis erzielen, die Investitionsausgaben sind hoch und die Erträge können durch die veränderte Bewirtschaftung kleiner ausfallen.

Den Absatz erleichtert freilich ein gewisses Umdenken in der gesamten Gesellschaft. Der Behlitzer Hof gehört zur Vermarktungsgesellschaft ÖBS – Öko-Bauernhöfe Sachsen GmbH, die sich für Öko- und umstellende Betriebe um die Vermarktung kümmert und im engen Kontakt mit Kunden und Landwirten Anbauempfehlungen ausspricht. So entsteht ein Netzwerk zwischen Anbauverband, Berufskollegen und Vermarktungsgesellschaft, das auf persönlichen Kontakten beruht. Das ist hilfreich, weil es den Landwirten Beratung, Fortbildung und Zeitersparnis bietet und am Markt bessere Chancen und Preise erzielt werden können als dies Einzelbetrieben möglich ist. Zusätzlich will das Hofgut Behlitz stärker in die Direktvermarktung einsteigen. In Kooperation mit anderen Erzeugern gibt es dann über den gerade in der Entwicklung befindlichen Onlinehandel Heidelucie Getreide, Gemüse, Öle, Milchprodukte, Eier und andere Lebensmittel ab Hof. Franziska Reif

Kontakt: Silke Krostitz
(Foto Heike Weidt vom LPV Nordwestsachsen und Silke Krostitz, vlnr)
Hofgut Behlitz
keine Webseite
agrarkrostitz@aol.com
03423 - 70 95 53

Informationen zur Förderrichtlinie Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen (AUK/2015) gibt das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie.
↘ www.smul.sachsen.de/foerderung/download/AL_5c.pdf

Der Klassiker – LANDSCHAFTSPFLEGE IM GRÜNLAND

Der Agrarhof Lupke in Groitzsch bewirtschaftet Flächen im Landschaftsschutzgebiet Elsteraue extensiv – ein gutes Beispiel für Natur- und Artenschutz in der konventionellen Landwirtschaft.

Der Agrarhof von Titus Lupke in Schnaudertrebnitz ist ein konventionell wirtschaftender Betrieb mit landwirtschaftlicher Nutzfläche, Rindern inklusive Nachzucht sowie Mastschweinen. Schnaudertrebnitz gehört zur Stadt Groitzsch. Naturräumlich ist das Gebiet der Sandlöß-Ackerebene des Leipziger Landes zuzuordnen. Die Böden in der Schnauderaue sind fruchtbar, feucht bis naß, im Überschwemmungsgebiet erosionsgefährdet und werden deshalb überwiegend als Grünland bewirtschaftet.
Die Grünlandflächen des Agrarhof Titus Lupke werden als Wiesen und Mähweiden extensiv bewirtschaftet. Alle Wiesen und Mähweiden liegen im Landschaftsschutzgebiet „Elsteraue“, die meisten im Vogelschutzgebiet „Elsteraue bei Groitzsch“ und im Natura-2000 Gebiet „Elsteraue südlich Zwenkau“.
Die Wiesen werden zweimal jährlich gemäht, der Schnittzeitpunkt ist abhängig vom Aufwuchs der Wiesen, die durchschnittliche Schnitthöhe beträgt 7 bis 8 cm, damit nicht zuviel Dreck ins Heu kommt. Der erste Schnitt wird als Heu, der zweite als Heu oder Anwelksilage genutzt.
Zum Schutz junger Rehkitze wird die Wiese vor der Mahd mit Hunden begangen. In Lunzenau sind immer viele Rehkitze unterwegs, da mäht Landwirt Lupke mit 10 km/h, damit Titus Lupke noch bremsen kann und die Kitze in letzter Sekunde noch aufstehen und wegrennen können.

Zur Pflege wird das Grünland einmal pro Jahr, nicht so zeitig im April geschleppt. Eine mineralische Düngung der Flächen ist in der fruchtbaren Schnauderaue nicht erforderlich. Festmist oder Gülle werden eher für den Acker wobei hier ein Anwalzen unter Umständen nötig ist. Nach- und Übersaaten erfolgen bei Bedarf zum Schluss, beispielsweise nach einem Hochwasser. Beim Hochwasser 2013 waren alle Wiesen und Weiden in der Schnauderaue überschwemmt, so dass es lange dauerte, bis die alte Blütenvielfalt wieder da war. Aufgrund der besonderen Kälte im Frühjahr 2021 haben die Wiesen erst sehr spät und wenig geblüht, der Ertrag war am Ende jedoch gut.
Im Rahmen der Agrar-Umwelt-Klima-Richtlinie (AUK-RL) wurde auf den Wiesen GL1 oder GL 5a beantragt. Das Vorhaben GL 5a ist die spezielle artenschutzgerechte Grünlandnutzung mit mindestens zwei Nutzungen pro Jahr – die erste Nutzung erfolgt als Mahd ab 1. Juni.
Das Vorhaben GL5b Mahd ab 15. Juni ist eher unbeliebt bei den Bauern, denn Mitte Juni dreht das Wetter oft, weshalb es besser ist vorher zu mähen.
Bei der Bewertung der Grünlandflächen nach der Methode für die ergebnis-orientierte Honorierung artenreichen Grünlands (EOH GL1) wurden die Wiesen und Mähweiden hinsichtlich der Kennarten im Grünland begutachtet. Beantragt werden können vier, sechs oder acht Kennarten im Grünland. Die artenreichen Wiesen der Familie Lupke in der Schnauderaue werden beim nächsten Feldtag 2022 anderen Bauern zur Fortbildung gezeigt und erläutert. Ein Feldstück ist sogar als Flachland-Mähwiese LRT 6510 erfasst.

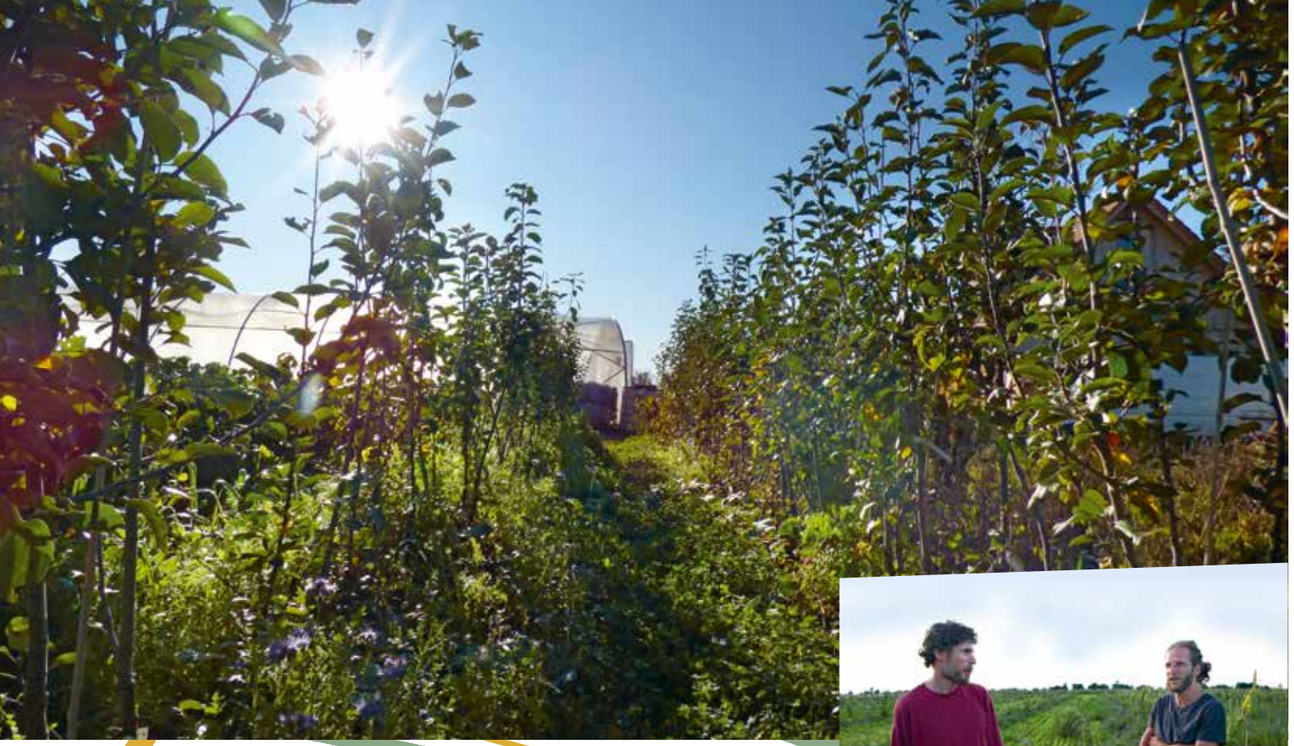
In der Schnauderaue stehen auch viele Weiden, die Landwirt Lupke „auf Kopf setzt“ und regelmäßig schneidet. Zwischen den Wiesen sowie am Mittelgraben hat er Apfelbäume gepflanzt. Am Feldrain im Schickelt stehen alte Kirschbäume, hier pflücken die Anwohner. Weil im Naturschutzgebiet Schickelt die alten Pappeln abgehen und der „Wald“ viel zu licht ist, möchte Titus Lupke Gehölze der Hartholzaue nachpflanzen. Demnächst soll auch noch Teich als Feuchtbiotop in Audigast angelegt werden. Da können Kinder dann Frösche ansehen und bunt schillernde Libellen bewundern.

Sabine Schlenkermann

Kontakt: Titus Lupke
Agrarhof Titus Lupke in Schnaudertrebnitz
keine Webseite
034296 - 43 336

Nachgewiesene Kennarten im artenreichen Grünland von Titus Lupke

GÄNSEFINGERKRAUT Potentilla anserina
RAUER LÖWENZAHN Leonthodon hispidus
HERBST-LÖWENZAHN Scorzoneroides autumnalis
SCHARFER HAHNENFUSS Ranunculus acris
BRENNENDER HAHNENFUSS Ranunculus flamula
GEWÖHNLICHER HORNKLEE Lotus corniculatus
JOHANNISKRAUT Hypericum perforatum
KLEINER KLAPPERTOPF Rhianthus minor
WIESEN-LABKRAUT Galium mollugo
ECHTES LABKRAUT Galium verum
MÄDESÜSS Filipendula ulmaria
MARGERITE Leucanthemum vulgare
GEMEINE SCHAFGARBE Achillea millefolium
KUCKUCKS-LICHTNELKE Silene flos-cuculi
WIESEN-SCHAUMKRAUT Cardamine peatensis
SUMPF-KRATZDISTEL Cirsium palustre
WIESENKNÖTERICH Bistorta officinalis
ZICKZACK-KLEE Trifolium medium
ROT-KLEE Trifolium pratense
WIESEN-SAUERAMPFER Rumex acetosa
KLEINER SAUERAMPFER Rumex acetosella
GROSSER WIESENKNOPF Sanguisorba officinalis
GEWÖHNLICHE BRAUNELLE Prunella vulgaris
GAMANDER EHRENPREIS Veronica chamaedrys
WIESEN-GLOCKENBLUME Campanula patula
WIESEN-STORCHSCHNABEL Geranium pratense
WALD-STORCHSCHNABEL Geranium sylvaticum
SPITZ-WEGERICH Plantago lanceolata



BÄUME im Beet

Die Gemüsekooperative Rote Beete e.G. im Tauchaer Ortsteil Sehlis betreibt auch Obstbau mit alten Sorten.

In Sehlis, im südlichen Taucha und östlich von Leipzig, produziert die Gemüsekooperative Rote Beete e.G. seit 2012 ökologisches Gemüse in solidarischer Landwirtschaft, die gemeinsam von den Mitgliedern getragen wird. Eine kleine Streuobstwiese gab es schon. Im Frühjahr 2021 wurden viele Obstbäume alter Sorten gepflanzt. Die beiden Gärtner Tom Leonhardt und Torsten Krell planen und betreuen den Obstbau. Tom Leonhardt konnte u.a. Erfahrungen im Obst-Arboretum Olderdissen bei Bielefeld sammeln, einem Obstbaubetrieb und Sortengarten, in dem über 300 alte Sorten angebaut und beobachtet werden. Er weiß: „Unter den alten sind robuste Sorten zu finden, die ohne Pestizide und vor allem Fungizide auskommen – im Gegensatz zu vielen moderneren Sorten, die mit dem Wissen um diese Mittel gezüchtet wurden. Vom Bielefelder Wissensschatz konnten wir uns inspirieren lassen und Sorten zusammenstellen, die gut funktionieren“. Das muss nun in Sehlis weiterhin begleitet werden. „Wir haben gutes genetisches Ausgangsmaterial“, sagt Leonhardt. In Sehlis wachsen jetzt 50 Apfel- und 30 Birnensorten, mit so klingenden Namen wie Altländer Pfannkuchenapfel, Jakob Fischer, Luxemburger Triumph oder Biesterfelder Renette: „Wir haben eine große Vielfalt, das merken wir jetzt schon daran, dass wir über jeden einzelnen Baum nachdenken müssen“, sagt Torsten Krell. Gärtner Krell hat im biologisch-dynamischen Landbau gelernt und ist Baumwart des naturgemäßen Obstbaumschnitts. Die Arbeitsintensivität, die mit der Vielfalt einhergeht, ist kein Nachteil: „Es geht uns auch um Erfahrungen, um einen Versuchsanbau und die Demonstrationsmöglichkeit. Die Zeit dafür müssen wir uns nehmen – und entsprechend wirtschaftliche Abstriche machen.“ Gewählt wurde eine Fläche, die nicht weit vom Acker der Roten Beete entfernt ist. In ihrem nördlichen Teil stehen Apfelbäume. Im Süden wurden Feldhecken in Reihen zwischen Gemüsebeeten gepflanzt. Die schützen vor Wind und Wetter und bremsen die Erosion. Zudem wird der Rückhalt von Wasser im Boden optimiert, die angebauten Gemüsekulturen werden beschattet und gekühlt. Die Anpassung an den Klimawandel gehört ebenfalls zu den Gedanken, die hinter dem Obstbau in Sehlis stehen. Konkret geht es um eine Anpassung an Dürreperioden und höhere Temperaturen mit Dürre- und Hitzestress bei Pflanzen und Tieren, an sinkende Grundwasserspiegel und häufigere Starkregenereignisse sowie an eine verstärkte Erosion durch Wasser und Wind. Entsprechend erstreckt sich auf der gesamten Westseite der Fläche eine Feldhecke zum Windschutz mit Obststräuchern wie Kornelkirsche, Schwarzer Holunder, Kirschpflaume sowie Baumhasel. Im mittleren Bereich stehen Direktsaaten. Diese Pflanzen können sich am Standort verwurzeln, ihre Wurzeln sich ungestört entwickeln, so gut wie möglich in die Tiefe gehen und Robustheit erreichen. „Je jünger die Bäume an den Standort kommen, umso besser können sie sich anpassen“, sagt Krell. „Man ist daran gewöhnt, dass Landwirtschaft mit riesigen ausgeräumten Flächen einhergeht“, sagt Krell. „Das führt zu Problemen mit Erosion, Wasserknappheit und Überhitzung und betrifft auch die Humusgehalte.
Die Konsequenz ist: Wir brauchen Gehölze in der Landschaft und eben auch in der Landwirtschaft.“ Feldgehölze dienen zur Gestaltung der Landschaft und schaffen einen Biotopverbund. In diesen Lebensräumen können sich verschiedene Arten geschützt bewegen. So kann sich beispielsweise ein Mauswiesel, das unter anderem Feld- und Wühlmäuse jagt und somit sehr nützlich ist, nur durch ausreichende Deckung unter Hecken selbst vor Greifvögeln schützen. Dieser Beitrag zum Artenschutz ist nur möglich, wenn die verschiedenen Lebewesen im Biotop mitbedacht werden und ein Gleichgewicht gefunden wird. Das beginnt nicht erst bei der Maus, sondern bereits beim Bodenleben, das die Schädlingsanfälligkeit beeinflusst und sich auf die Versorgung und die Wasserleitfähigkeit auswirkt: „Ein gesunder Boden stärkt die Pflanzen“, sagt Krell. Deshalb sei es sinnvoll, die Landschaft inklusive der Landwirtschaft als Ökosystem zu betrachten.
Unser herkömmlicher Obstbau hat sich üblicherweise aus wirtschaftlichen Gründen naturfern entwickelt. Apropos Wirtschaft: Die Obstversorgung ist im Aufbau, Erträge sind erst einmal nicht zu erwarten. Dies wird noch etwa sechs bis acht Jahre dauern. Die solidarische Landwirtschaft bietet den Vorteil, dass ihre Mitglieder und deren Beiträge diese lange Aufbauphase und Experimente ermöglichen, ebenfalls die gemeinschaftliche Gestaltung unabhängig vom Markt. Und das ist durchaus sinnvoll: „Unsere ganzen Entscheidungen beispielsweise zur Robustheit sind auf Langfristigkeit angelegt“, so Krell. Franziska Reif

Kontakt: Torsten Krell, Tom Leonhard (Foto vlnr)
Gemüsekooperative Roote Beete e.G.
↘ http://rotebeete.org/

Informationen zur Förderrichtlinie Natürliches Erbe RL NE/2014 gibt das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie.
↘ www.smul.sachsen.de/foerderung/download/AL_5c.pdf

HERAUSGEBER

Ernährungsrat Leipzig e.V. in Zusammenarbeit mit
Stadt-Umland-LPV LeipzigGrün e.V. und
Grüner Ring Leipzig, AG Landwirtschaft

Ernährungsrat LEIPZIG

Stadt-Umland-LVP
LeipzigGrün

Grüner Ring Leipzig

GEFÖRDERT DURCH

Stadt Leipzig
Amt für Umweltschutz

LEIPZIG IST KLIMA BEWUSST

Diese Publikation wird gefördert durch
die Stadt Leipzig, Amt für Umweltschutz

KONTAKTADRESSEN FÜR INFORMATION UND FÖRDERUNG

Ernährungsrat Leipzig e.V.
↘ www.ernaehrungsrat-leipzig.org

Stadt-Umland-LPV LeipzigGrün e.V.
↘ www.leipziggruen.de

Grüner Ring Leipzig, AG Landwirtschaft
↘ www.gruenerring-leipzig.de

SMEKUL – Sächsisches Staatsministerium für Energie,
Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft
↘ www.smul.sachsen.de

LfULG – Sächsisches Landesamt für Umwelt,
Landwirtschaft und Geologie
Informations- und Servicestelle Rötha (Sitz in Zwenkau)
Förder- und Fachbildungszentrum Wurzen
↘ www.lfulg.sachsen.de

REDAKTION: Michael Berninger,
Sabine Schlenkermann und Heike König
AUTOREN: Franziska Reif und Tobias Prüwer

GESTALTUNG: Oberberg.Seyde
FOTOS: Saat-Gut Plaußig Voges KG,
Schafzucht Wolf, Silke Krostitz, Agrarhof
Titus Lupke, Rote Beete e.G.